

Die Motivation, das Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie zu gründen, ist vielschichtig. Einerseits versteht sich das Jahrbuch als Reaktion auf und als Alternative zur akademistischen Entwicklung im Wissenschaftsbetrieb. Andererseits positioniert sich das Jahrbuch in Abhebung zu marxologischen Publikationsprojekten. Das Marxsche Denken soll nicht philologisch rekonstruiert werden, sondern den Hintergrund einer Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen bilden. Dieses Denken zum Fundament zu erklären, bedeutet daher, es zum Ausgangspunkt einer weitergehenden Reflexion auf die gesellschaftliche Wirklichkeit sowie der Analyse und Kritik theoretischer Positionen zu nehmen. Das Jahrbuch vertritt und befördert dabei die Ansicht, dass gerade in interdisziplinärer Reflexion und Diskussion tiefreichende Einsichten in die bürgerliche Gesellschaft gewonnen werden.

Das Jahrbuch wird von einem Kollektiv herausgegeben. Es beinhaltet längere theoretische Artikel, kontroverse Debattenbeiträge sowie ausführliche Rezensionen. Um der Geschichtsvergessenheit der Theorieproduktion entgegenzuwirken, werden zudem in der Rubrik Nachdruck ältere und schwer zugängliche Beiträge marxistischer Gesellschaftstheorie in kommentierter Form veröffentlicht.

Die Publikation des Jahrbuches ist von der Hoffnung getragen, nicht in der theoretischen Reflexion zu verweilen, sondern Theorie in soziale Praxis umschlagen zu lassen.

<https://www.jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net/redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net>

JAHRBUCH FÜR MARXISTISCHE GESELLSCHAFTSTHEORIE

#2: Arbeitskritik & Arbeitsfetisch, Reelle Subsumtion,
Solidarität, Klassenanalyse, Amerikanische Revolution.
Über Soyfer, Benjamin, Arendt, Reckwitz, Durkheim
Mit Erstübersetzung von Jacques Rancières *Marx im
Wald*

Herausgegeben vom Redaktionskollektiv:

René Bohnstingl

Monika Mokre

Linda Lilith Obermayr

Karl Reitter

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung von



mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2023

Der Inhalt dieses Bandes – außer anders angegeben – ist lizenziert unter
Creative Commons Licence CC BY-NC-ND.4.0

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Michael Baiculescu und Martin Birkner

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 9 Editorial
- 11 Call for Papers: Schwerpunkt Postmarxismus
- 13 Call for Papers: Spezial Donquichoterie
- 14 Allgemeiner Call for Papers

ARTIKEL

SLAVE CUBELA

- 17 Totale Herrschaft und Produktion
Ein Versuch über die Geschichte der Arbeit im frühen 20. Jahrhundert

KONSTANTIN KLUR

- 35 Herrschaft und Stofflichkeit des Kapitals
Zum uneingelösten Potenzial des Begriffs „Reelle Subsumtion“

ZANAN AKIN

- 67 Der Ukulele-Effekt
Eine Auseinandersetzung mit der Ideologie der „Kreativität“ in Form von Reckwitz' Begriff der kreativen Arbeit

DANIEL GÖNITZER

- 89 Wider den „Fetisch der schöpferischen, Aufbau-Arbeit“
Arbeitskritik bei Walter Benjamin und Jura Soyfer

MONIKA MOKRE

- 111 Solidarische Städte als Klassenkampf?
Ein marxistischer Versuch

KARL REITTER

- 131 Hannah Arendt und der Amerikanische Unabhängigkeitskampf
Aspekte ihres politischen Denkens

LIVIA SCHUBERT

- 169 Zurück zum Ursprung?
Positivismus in der frühen Soziologie und der zeitgenössischen Klassenanalyse

ERSTÜBERSETZUNG

JUSSI PALMUSAARI

- 191 Der junge Marx und Rancières Kantianismus*
Anmerkungen zu Jacques Rancières Marx im Wald
Aus dem Englischen von Brita Pohl

JACQUES RANCIÈRE

- 201 Marx im Wald
(Vernunft und Privatinteresse)
Aus dem Französischen von Brita Pohl

DEBATTENBEITRÄGE

KARL REITTER

- 219 Der Wille, zu regieren
Warum die Kritik am bedingungslosen Grundeinkommen so vehement formuliert wird

SIMON DUNCKER

- 225 *Deutsche Wohnen und Co enteignen* und die Berliner
Mieterinnenbewegung als sozialistische Praxis?
*Ein Vermittlungsversuch radikaldemokratischer und
marxistischer Analyse*

BUCHBESPRECHUNGEN

GEROLD WALLNER

- 239 schwarz auf weiß über bits und bytes
*Zu Barbara Eder: Das Denken der Maschine. Marx,
Mumford, Simondon*

HELEN AKIN

- 244 Marx ökologisch
Zu Judith Butler: Marx ökologisch. Pariser Marxlektüren

MARTIN WEBER

- 253 Belebt der Postkolonialismus den Orientalismus?
*Zu Vivek Chibber: Postkoloniale Theorie und das Gespenst
des Kapitals*

PETER GRÖNERT

- 259 Hat jemand das revolutionäre Subjekt gesehen?
Zu John Holloway: Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen

DANIEL GÖNITZER

- 268 Ein Manifest zur (Selbst-)Befreiung der Esel des Kulturbetriebs
Zu Michael Hirsch: Kulturarbeit. Progressive Desillusionierung und professionelle Amateure

PETER NOWAK

- 276 Brauchen wir eine neue Krahl-Lektüre?
Zu Meike Gerber/Emanuel Kapffinger/Julian Volz (Hrsg.): Für Hans-Jürgen Krahl. Beiträge zu seinem antiautoritären Marxismus

- 283 Autorinnen und Autoren

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, euch hiermit die zweite Ausgabe des *Jahrbuches für marxistische Gesellschaftstheorie* vorzulegen. Unsere Motivation für die Gründung und Herausgabe des Jahrbuches haben wir im Jahr 2020 in unserer Grundsatz-erklärung festgehalten. Es sollte ein Publikationsorgan für all jene ins Leben gerufen werden, die sich unter Anknüpfung ans Marxsche Denken mit den oft diffizilen, zuletzt oft brachialen gesellschaftlichen Umbrüchen jenseits des selektiven akademischen Normalbetriebs kritisch auseinandersetzen wollen. Dabei nimmt das Jahrbuch eine eigenständige Rolle gegenüber akademistischen und marxologischen Publikationsprojekten ein, indem es sich nicht auf philologische Detailfragen und innermarxistische Debatten versteift, es jedoch umgekehrt über seine Beiträge nicht das Damoklesschwert des ‚Aktualitätsbezuges‘ verhängt, auf den gerade die akademische Gesellschaftstheorie so entschlossen drängt. Markiert das Marxsche Denken zwar den Ausgangspunkt der hier versammelten theoretischen Auseinandersetzungen, so ist es doch stets die „Sache selbst“, der gefolgt wird, wenn es darum geht, soziale und ökonomische Veränderungen auf den Begriff zu bringen. Dass sich dabei regelmäßig philosophische mit soziologischen und literaturwissenschaftlichen, theoretische mit praktischen Fragestellungen treffen, ist uns eine willkommene Abwechslung zur Sterilität fakultärer Forschung.

9

Im Gegensatz zur ersten sieht die zweite Ausgabe von einem besonderen Schwerpunkt ab. Die Vielfältigkeit der Interessen unserer AutorInnen, aber auch unserer eigenen, hätte einen solchen gesprengt. Schwache Texte zu publizieren, bloß weil sie den Schwerpunkt betreffen, und zugleich auf interessante und gut geschriebene zu verzichten – diesen Weg wollten wir nicht einschlagen. Wir möchten Texte an und für sich selbst betrachten und daher haben wir auch diesmal unserem Entscheidungsfindungsprozess über Annahme oder Ablehnung eine Abwägung zwischen Originalität und Stringenz der Argumentation zugrunde gelegt. Die zweite Ausgabe versammelt demnach ein breites Spektrum unterschiedlicher Themen: Von einer Kritik an Arendts Interpretation der Amerikanischen Revolution zur Arbeitskritik bei Walter Benjamin und Jura Soyfer, von der Reellen Subsumption und solidarischen Städten zum Begriff der kreativen Arbeit.

Die Rubrik „Nachdruck“ wird darüber hinaus mit der vorliegenden Ausgabe in „Erstübersetzung“ erweitert. Darin veröffentlichen wir in erstmaliger deutscher Übersetzung den Text *Marx im Wald* von Jacques Rancière. In diesem Zusammenhang möchten wir Jussi Palmusaari für seine Einleitung wie

auch unserer Übersetzerin Brita Pohl und dem *Institut français Wien* für die großzügige Unterstützung danken. Unser besonderer Dank gilt Jacques Rancière für die Zustimmung zum Abdruck seines Textes.

Ein Anspruch wird dieses Mal jedoch nicht eingelöst: Wir können keine symbolischen Honorare bezahlen, da Übersetzungs- und Lektoratskosten unser Budget vorläufig aufgebraucht haben. Doch arbeiten wir schon tatkräftig an der dritten Ausgabe, die 2024 erscheinen wird. Inhaltlich ist diese bereits weit entwickelt ist, einige interessante Manuskriptangebote sind eingelangt, vor allem aber ist bereits jetzt etwas Besonderes für die Rubrik Nachdruck/Erstübersetzung geplant. Dabei handelt sich um die deutsche Erstübersetzung des 1931 erschienenen und bislang nur auf Russisch vorliegenden Texts des sowjetischen Rechtstheoretikers Eugen Paschukanis mit dem Titel *Hegel. Staat und Recht (zum hundertsten Jahrestag seines Todes)*.

10 Außerordentlich hat uns gefreut, einige unserer AutorInnen und LeserInnen im Rahmen der Jahrbuchpräsentation am 22. September 2022 in der ÖGB-Buchhandlung in Wien kennengelernt zu haben. Das Format der Präsentation, nämlich gemeinsam mit einem unserer Autoren der ersten Ausgabe, Michael Hirsch, in eine lebendige Diskussion über seinen Beitrag zu treten, hat sich als überaus fruchtbar erwiesen. Für die Zukunft planen wir weitere Veranstaltungen, vielleicht auch in anderen Städten.

Abschließend möchten wir auf unsere Calls hinweisen: Neben dem allgemeinen Call veröffentlichen wir hiermit den Schwerpunkt-Call, der zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Postmarxismus einlädt, sowie, gewissermaßen als Kontrapunkt zum Postmarxismus, den Spezial-Call „Donquichoterie“ ausgehend von einem berühmten Zitat von Marx. Mehr dazu findet ihr auf den nächsten Seiten sowie auf unserer Website www.jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net.

Das Redaktionskollektiv
René Bohnstingl
Monika Mokre
Linda Lilith Obermayr
Karl Reitter

Wien/Shkodra, im Mai 2023

Call for Papers: Schwerpunkt Postmarxismus

Das Unterfangen, den Marxismus als wissenschaftliche Analyse zu begreifen, sieht sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem Marxismusverständnis konfrontiert, das nicht nur die Entwicklungen in den realsozialistischen Staaten ablehnt, sondern grundlegende marxistische Theoreme in Frage stellt. Das Ende der UdSSR und damit des Kalten Kriegs förderte diese Entwicklung, die häufig unter dem Begriff „Postmarxismus“ zusammengefasst wird.

11

Doch es herrscht große Uneinigkeit darüber, welche Strömungen, welche Autorinnen und Autoren dem „Postmarxismus“ überhaupt zuzurechnen sind. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit also besser auf bestimmte Argumentationsmuster und Gedankeninhalte, die zusammengenommen eine spezifische „post“-marxistische Differenz zum (klassischen) Marxismus begründen. Die zentrale epistemologische Gemeinsamkeit des postmarxistischen Denkens besteht darin, dass es sich radikal konstruktivistisch verortet: Es gibt keinen unmittelbaren Zugang zur realen Welt, dieser wird immer im Diskurs erzeugt. Daher gibt es auch keine objektiv richtige Wahrheit außerhalb des Diskurses und keine objektiv richtige Ideologiekritik; der Begriff der Ideologie verliert darin nicht zuletzt seine politische Sprengkraft.

Die Abkehr vom Primat der Ökonomie und des Klassenkampfes unter dem Titel eines „ökonomischen Reduktionismus“ führt zudem dazu, dass im Postmarxismus unterschiedliche gesellschaftliche Kämpfe als gleichwertig angesehen werden. Zur prominenten Trias *gender, race, class* werden immer neue Formen der Diskriminierung weitgehend additiv, also ohne Hierarchisierung und Vermittlung, hinzugefügt. Ob dabei die Möglichkeit verlorengelht, die jeweilige Bedeutung dieser Kämpfe in Hinblick auf Erhalt und Überwindung bürgerlicher Herrschaft theoretisch fundiert einzuschätzen, stellen wir hiermit zur Diskussion. Diese praktisch-politische Problematik des Postmarxismus verschärfte sich seit dem sog. „Ende der Ideologie“ und der abnehmenden Bedeutung des klassischen Industrieproletariats in politischen Kämpfen. Es bedarf nicht zuletzt deshalb der Analyse, da die behauptete Gleichwertigkeit aller gesellschaftlichen Kämpfe und Forderungen einer liberalen oder bestenfalls sozialdemokratischen Position das Wort reden kann.

Diese und andere Zugänge des Postmarxismus sollen im Rahmen des Schwerpunkts aus marxistischer Sicht diskutiert werden. Auch gilt es zu erörtern, inwiefern der Begriff Postmarxismus überhaupt heuristisch sinnvoll

ist, bzw. welche Momente innerhalb der Debatten zwischen Marxismus und Postmarxismus für eine Gesellschaftsveränderung im Sinne des Marxschen Denkens von Relevanz sind.

Beiträge sind bis zum 1. Oktober 2023 per E-Mail an redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net einzureichen.

Call for Papers: Spezial Donquichoterie

Gewissermaßen als Kontrapunkt zum Schwerpunkt-Call soll es diesmal einen zusätzlichen Spezial-Call geben, der seinen Ausgang bei einem Zitat von Marx nimmt. Dieser schreibt in seiner umfangreichen Vorarbeit zum *Kapital*, nämlich in den *Grundrissen*, Folgendes:

„Andrerseits, wenn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfänden, wären alle Sprengversuche Donquichoterie.“ (MEW 42, 93)

13

Dieses Zitat wirft eine Reihe wichtiger Fragen auf: Woran mag Marx bei den „materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnissen“ gedacht haben? Was meint der Ausdruck „verhüllt“? Worauf bezieht sich die Metapher „Sprengversuche“? Welcher historischen Dynamik unterliegen diese Bedingungen und Verkehrsverhältnisse? Wirken sie in der gegenwärtigen Phase stärker als je zuvor oder erlöschen sie gar unter den aktuellen Bedingungen? Diese Fragen können weiter geführt werden. Konnte Marx diese „materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse“ tatsächlich identifizieren? Oder drücken diese Aussagen nur Hoffnungen aus, die selbst Marx eigene Analyse nicht einlösen kann?

Beiträge sind bis zum 1. Oktober 2023 per E-Mail an redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net einzureichen.

Allgemeiner Call for Papers

Das *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie* steht allen offen, die an aktuellen Themen kritischer Gesellschaftstheorie arbeiten und unorthodox an marxistischen Themen und Theoremen weiterarbeiten wollen. Der akademische Alltag bietet wenig Chancen dazu, einen Schritt zurücktreten und das große Ganze zu betrachten. Die Verlaufslogik von Projektanträgen, das Zurechtstutzen von Artikeln im Peer-Review-Verfahren, die mundgerechte Anpassung des Gedankens an die Lehr-Form lassen uns kaum Zeit und

14 Raum dafür, lähmen unsere Kreativität. Der Akademismus „objektiviert“ unsere wissenschaftliche Tätigkeit, indem er „uns“ aus unseren Texten tilgt, bis uns unsere eigenen Texte äußerlich und fremd entgegentreten. Wir wollen mit dem Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie ein Publikationsorgan bieten, das von diesen Zwängen des Akademismus befreit, ohne einen wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass gerade die Befreiung aus dem akademistischen Korsett kritische Wissenschaft ermöglicht.

Beiträge sollen die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Artikel, 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Debatten-Beiträge sowie 20.000 für Buchbesprechungen nicht überschreiten. Dies ist ausdrücklich als Empfehlung, nicht als starre Vorgabe zu verstehen. Beiträge sind bis zum 1. Oktober 2023 per E-Mail an redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net einzureichen. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über Annahme, Überarbeitungsvorschläge oder Ablehnung.

ARTIKEL

Totale Herrschaft und Produktion

Ein Versuch über die Geschichte der Arbeit im frühen 20. Jahrhundert

Über den Begriff der totalen Herrschaft wird seit langem gestritten. Ebnet dieser Begriff nicht die Unterschiede zwischen Faschismus und Sowjetkommunismus ungerechtfertigter Weise ein und ist er damit nicht lediglich ein liberaler Kampfbegriff? Geht der Begriff der totalen Herrschaft nicht den Propagandamaschinerien des Zeitalters der Extreme auf den Leim, da er die vielschichtigen Realitäten in Gesellschaften wie Nazi-Deutschland oder der Sowjetunion vereinfacht? Ist dieser Begriff nicht schließlich auch eine Art Weißwäsche der gesellschaftlichen Eliten, da er etwa die Kontinuitäten gerade innerhalb der Eliten in Deutschland und Italien nach 1945 verwischt oder aber die vielgestaltigen Verbindungen zwischen US-Eliten und den Eliten des Faschismus übertüncht? Diese Fragen sind meines Erachtens berechtigt und sie markieren ohne Zweifel entscheidende Schwächen vieler Totalitarismustheorien. Dennoch gibt es einen wichtigen Grund, um an dem Begriff der totalen Herrschaft festzuhalten. Denn so problematisch der Begriff auch ist, es gelingt ihm, einen tiefgreifenden Epochenbruch zu markieren, insofern soziale Herrschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tatsächlich auf eine enthemmte Art und Weise praktiziert wurde. Damit muss man keineswegs eine umfassende Singularität des beginnenden „Zeitalters der Extreme“ (Hobsbawm) behaupten, aber Vergleiche mit anderen Epochen machen dennoch schnell deutlich, dass das frühe 20. Jahrhundert ein Zeitalter extremer sozialer Herrschaft war.

17

Bemerkenswert ist jedoch, dass totale Herrschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts heute weit überwiegend als politisches Phänomen gilt oder mit kulturellen Entwicklungen verknüpft wird, d. h. sie wird mit Phänomenen wie Einparteiensystemen, Führerkulten, allumfassender ideologischer Propaganda, Massenmobilisierungen, Kulturindustrie oder der Liquidation bürgerlicher Freiheitsrechte verknüpft. Das ist einerseits verständlich, denn beispielsweise die Rede vom totalen Staat war in faschistischen Gesellschaften gängig oder wie Mussolini sagte: „Alles für den Staat, nichts außerhalb des Staates, nichts gegen den Staat.“ Allein: Ist es tatsächlich so, dass der Epochenbruch der sozialen Herrschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts vornehmlich politischen Charakter hatte? Oder könnte man mit Marx den Begriff der totalen Herrschaft nicht vom Kopf auf die Füße stellen, indem man fragt, inwiefern die Wurzeln derselben in der materiellen Produktion liegen?

18 Nun, der folgende Text möchte sich dieses ungewöhnlichen Vorhabens einer materialistischen Fundierung des Begriffs der totalen Herrschaft ein Stück weit annehmen. Denn tatsächlich lässt sich schwerlich leugnen, dass die moderne Welt der Produktion ab dem Jahr 1900 eine grundlegende Veränderung durchläuft, indem diese immer stärker dominiert wird durch das Motto: „Alles für die Produktion, nichts außerhalb der Produktion, nichts gegen die Produktion.“ Zwar hat man diese Veränderung sehr wohl registriert und sie mit Begriffen wie wissenschaftliche Betriebsführung, Rationalisierung, Fordismus oder reeller Subsumtion der Arbeit zu begreifen und diese Veränderung auch in Epochenbegriffen wie organisierter Kapitalismus, Monopolkapitalismus oder verwaltete Welt zu fassen gesucht. Allein diese Begriffe überspielen den herrschaftsgeschichtlichen Einschnitt, die gewaltige Intensivierung der Dominanzverhältnisse, die insbesondere die Welt der Arbeiter zu durchfluten begann. Je genauer man sich nämlich mit der Zeit ab 1900 auseinandersetzt, umso deutlicher wird, dass die gesellschaftlichen Eliten weiter Teile der Welt - und unabhängig von den sie umgebenden politischen Systemen und Ideologien - tatsächlich eine umfassende, eben totale Herrschaft über die Arbeiter anstrebten, um auf diese Weise jene neuartigen Fertigungsverfahren mit ihren gewaltigen Produktivitätsfortschritten gesellschaftlich zu etablieren, die von einer neuen technokratischen Klasse aus Managern, Ingenieuren und Arbeitswissenschaftlern am Reißbrett entworfen wurden.

„Alles für die Produktion“ – die vollkommene Kontrolle des Produktionsprozesses

Wenn Hannah Arendt den Begriff der Banalität des Bösen prägte, so kann dieser für sich auch Geltung beanspruchen, wenn es um die Genese der totalen Produktion geht. Denn diese ist weniger eine Frage des Willens oder des Charakters der gesellschaftlichen Eliten. Die totale Produktion verdankt sich vielmehr einem zunächst unmerklichen und darum schwierig genau zu datierenden Umschlag von Quantität in Qualität innerhalb der Kapitalakkumulation. Oder genauer: Um das Jahr 1900 stiegen die Mengen an Investitionskapital, die nötig wurden, um in der Konkurrenz des nunmehr forschungs- und maschinenbasierten Kapitalismus zu bestehen, auf ein so hohes Niveau an, dass es zum Zwecke der Amortisation galt, zunehmend selbst kleinste Kosten- oder Produktionsfaktoren zu kontrollieren, da diese in den komplexer werdenden Produktionssystemen schnell erhebliche negative Folgen nach sich ziehen konnten. Oder wie David Landes in seinem Standardwerk „Der entfesselte Prometheus“ zur Geschichte der Industrialisierung schreibt: „Überall verwandelten die Wertgrößen früher vernachlässigbare Faktoren in potentiell schwerwiegende Verlustquellen“ (Landes 1973, 303). Die besondere Bedeutung der Disziplinierung hebt er dabei hervor, wenn er zudem betont: